

Kunstwirkungsanalyse führt zur Entdeckung der Darstellung einer menschlichen Gestalt in dem abstrakten Gemälde „For M.“ von Philip Guston

*Günther Eberz **

Mit Hilfe der Kunstwirkungsanalyse ist es gelungen, in dem abstrakten Gemälde „For M.“ des bekannten Malers Philip Guston sowohl Hinweise auf die Abbildung einer erschütternden Begebenheit zu finden, als auch eine bisher übersehene konkrete Darstellung einer menschlichen Gestalt zu entdecken. Diese überraschende Entdeckung in einem Jahrzehnte bekannten Gemälde, kann als eine Sensation in der Kunstwelt angesehen werden.

Einführung

Bei einer klassischen Bildanalyse stellen sich ganz typische Fragen. Beispielsweise allgemeine Überlegungen wie, welchen Titel hat das Kunstwerk, wie ist es hergestellt worden, welcher Werk-Gattung ist es zuzurechnen oder wer hat es wann geschaffen? Natürlich wird man auch betrachten, was etwa auf einem Gemälde dargestellt ist, wie es komponiert ist und welche gestalterischen Regeln verwirklicht sind. Schließlich drängt sich die Frage auf, wie das Gemälde zu interpretieren ist. Dabei nimmt man Bezug auf die vorangegangenen Erkenntnisse und berücksichtigt darüber hinaus auch Aspekte wie, vor welchem persönlichen und geschichtlichen Hintergrund das Werk entstanden ist und welche besonderen Bildelemente wie Symbolik eingesetzt wurden, um letztlich das Werk besser verstehen zu können (Abipedia.de). Möglicherweise bahnt sich bei dieser Analyse des Bildes bereits so etwas wie ein geistiges Eintauchen in das Dargestellte an. Obwohl gerade diese individuelle Resonanz mit dem Kunstwerk einen unmittelbaren und außergewöhnlichen Zauber entwickeln kann, wird sie bei einer typischen klassischen Bildanalyse eher vernachlässigt.

Es ist deshalb lohnenswert, sich systematisch auch mit dieser subjektiven Wirkung eines Kunstwerkes auf den Betrachtenden auseinanderzusetzen. Während der Beschäftigung der APHIN-Arbeitsgruppe Philosophie und Kunst mit Positionen einflussreicher Denker zur Kunst – zusammengetragen in dem Buch „Was ist Kunst?“ von Michael Hauskeller – ließ sich teilweise auch ein affektives Geflecht von Wahrnehmungen in den behandelten Kunst-Ansichten erkennen. So kann etwa für den Philosophen und Literaturtheoretiker Jean-Francois Lyotard Kunst ein unbegreifliches und sogar schockierendes Wunder sein. Vollkommene Kunst ist für

ihn gleichsam wie ein Fenster, wie ein Loch in einer gleichförmigen Wand, das einen plötzlichen unvorbereiteten Blick auf die Wirklichkeit ermöglicht. Er beschreibt einen solchen Ausblick als überwältigend, der aufwühlt, denn er vermittelt nicht nur eine Ahnung von der wirklichen Welt, sondern auch vom Sein in der sonst gleichmäßigen und ereignislos dahingleitenden Zeit. Für Walter Benjamin, Philosoph und Kunstkritiker, kann das ursprüngliche und das klassische Kunstwerk gar eine sakrale Bedeutung haben und eine distanzierte Aura ausstrahlen. Fortschrittliche Kunst wie der Film mit der modernen Errungenschaft der Kameratechnik, ermöglicht für Benjamin nicht nur „ein tiefes und genaues Eindringen in die sichtbare Welt“, sondern fördert sogar „das Optisch-Unbewusste zutage“ („Was ist Kunst – Positionen der Ästhetik von Platon bis Danto“, Michael Hauskeller, Verlag C. H. Beck, 2002; APHIN Online-Austausch zur Frage „Was ist Kunst?“).

Die Arbeitsgruppe Philosophie und Kunst hatte zunächst versucht, insbesondere diesem Geflecht von affektiven Wahrnehmungen mit einigen knappen Fragen nachzuspüren. Solche Fragen richteten sich beispielsweise an objekteneinflüsse auf die Resonanz des Betrachtenden mit dem Werk oder auf Einflüsse, die von der Umgebung des Kunstwerkes ausgehen. Am Beispiel der Betrachtung eines gegenständlichen Gemäldes eines Arbeitsgruppen-Mitglieds, ist die erste Fragenliste weiterentwickelt worden. Es ging darum, die subjektive Wirkung eines Kunstwerkes durch eine systematische Selbstbefragung nachvollziehbar zu machen und dieser Selbstbefragung eine neugierige, offene und tiefsinnige Dynamik zu verleihen.

Kunstwirkungsanalyse des Gemäldes „For M.“ von Philip Guston

Um die weiterentwickelte Kunstwirkungsanalyse (APHIN Kunstwirkungsanalyse) an einem abstrakten Gemälde zu testen, hatte ich exemplarisch das Werk „For M.“ von Philip Guston ausgewählt. Eine Reproduktion des Bildes war mir in dem Buch „Let´s Talk Abstract“ (Hg. Carolin Scharpff-Striebich, DISTANZ Verlag) aufgefallen. Ausgeführt ist das Original mit Öl auf Leinwand im Format von 194 x 183,5 cm und stammt aus dem Jahr 1955. In dem vor wenigen Jahren erschienenen Buch (2018) interviewt die Herausgeberin verschiedene Persönlichkeiten des internationalen Kunstbetriebs, die jeweils ein ausgewähltes Gemälde kommentieren. In dem Fall des Gemäldes von Philip Guston ist die Gesprächspartnerin Christiane Lange, Direktorin der Staatsgalerie Stuttgart.

Angesprochen hatte mich das Gemälde „For M.“ wegen seiner kräftig und impulsiv wirkenden Pinselstriche in der Bildmitte. Das zentrale Rot erinnerte an Blut, was alleine schon meine Aufmerksamkeit erregte. Die Darstellung erzeugte zudem eine ambivalente Wahrnehmung zwischen Unbehagen und Wärme. Ähnliche Erfahrungen waren generell in der Arbeitsgruppe zu vernehmen. Christiane Lange hatte in ihrer Charakterisierung des Gemäldes in ähnlicher Weise von einem

„wunden Rot“ und einem „schmerzhaften Pink“ gesprochen. Auch die abstrakte Art zu Malen war für mich überraschend. Sie wirkte zwar gegenstandslos, aber in einer eher ungewohnten Weise, weshalb sie meine bisherigen Sehgewohnheiten herausforderte.

Von den zwanzig Fragen der Kunstwirkungsanalyse, waren vor allem zwei von besonderer Relevanz. Zum einen war es mir zunächst unmöglich ein offensichtliches, konkretes Geschehen zu erkennen. Alles wirkte zwar abstrakt, aber gleichzeitig auch verschleiert, wobei das obere und untere schmale Band des Gemäldes in meiner Wahrnehmung eher impressionistisch gehalten war, was meiner Meinung nach auch einen weiteren Reiz des Bildes ausmachte. Zum anderen war es mir ebenso wenig möglich, in das Gemälde gefühlsmäßig einzutauchen. Das Werk wirkte anfangs nämlich eher sperrig. Dennoch übte es eine anziehende und auffordernde Ausstrahlung aus, weshalb ich mir das Gemälde auf der Webseite des San Francisco Museum of Modern Art vergrößert ansah, um es detailliert mit meinen Blicken „abtasten“ zu können. Dabei entstand der Eindruck, von dem dargestellten Geschehen mehr und mehr eingenommen zu werden. Das Werk war offenbar in mehreren Schichten gemalt worden und hatte vermutlich einen sukzessiven Prozess durchlaufen. Es fühlte sich so an, als ob sich die Farben im Zentrum des Bildes verdichten würden, um dann gleichsam plötzlich aufzureißen und dadurch etwas „Unbestimmtes, innen Liegendes“ erspüren zu lassen. Die Frage, welches verborgene Geschehen dargestellt sein könnte, beantwortete ich nun mit der konkreten Formulierung des „plötzlichen Aufbrechens von etwas Lebendem in einer ansonsten stillen Hintergrundszene“. Und so entwickelte sich bei mir die erste Vermutung, dass die impulsiv anmutenden, eruptionsartigen roten Pinselstriche zur Darstellung eines konkreten Geschehens gehören könnten.

Sogleich gaben sich mir Anzeichen eines Gebäudes zu erkennen, und zwar einer Kapelle oder einer kleinen Kirche. Im unteren linken Quadranten des Bildes schien die linke hintere Ecke einer grauen Seitenwand dieses Gebäudes angedeutet zu sein. Außerdem eine helle Dachrinne und Dachziegelreihen. Die rote vermeintliche Eruption vollzog sich anscheinend genau im Dachfirst der vermeintlichen Kapelle, wobei eine graue schmale Turmspitze durch die Rot-Eruption abgeknickt zu sein schien. In der Mitte der Eruption war zunächst ein Oval schwach zu erkennen, dann ein Kirchenfenster bzw. die Frontseite der Kapelle. Dieses Element war offensichtlich mit schmalen parallelen und – für die generelle Malweise ungewöhnlich – senkrechter Strichführung gemalt worden. Es befand sich genau an der Stelle, wo ich glaubte das „Aufbrechen von etwas Lebendigem“ zu spüren. Insgesamt stellte sich jetzt eine vermeintliche Szene dar, in der eine Kapelle auf einem impressionistisch gemalten Vorplatz vor einem impressionistischen Himmel mit heraufziehenden Schlechtwetterwolken abgebildet war. Das anfangs nur abstrakte Gemälde bekam für mich nun eine vollkommen veränderte sinnliche Wahrnehmung.

Das Rot veränderte sich zu einem bedrohlichen Blutrot. Etwas Furchtbares schien dargestellt worden zu sein, das der Künstler offenbar nicht unmittelbar ersichtlich zur Schau stellen wollte.

Alle weiteren Versuche, die Umriss der vermuteten Kapelle eindeutiger nachzuvollziehen, scheiterten. Beispielsweise waren an den Positionen, wo der fehlende Umriss des Kapellendaches zu vermuten war, beigefarbene helle Pinselstriche bedächtig gesetzt worden und schienen die komplette Form der Kapelle verschleiern zu wollen. Schließlich betrachtete ich mir das erspürte zentrale Element an der „Kapellenfront“ genauer. Dabei war festzustellen, dass ich bisher nur eine Hälfte dieses Elementes visuell erfasst hatte. Es musste sich eine zweite Hälfte direkt rechts daneben befinden. Tatsächlich war diese fehlende Hälfte auch auszumachen, wenn auch weniger klar, weil hier teilweise rote Farbe hingesezt worden war. Zwischen diesen beiden Elementen war eine dunkle „Öffnung“ zu erkennen, die wie herausgebrochen anmutete. In dieser Öffnung war zu meiner allergrößten Überraschung eine im Abgedunkelten gemalte, menschliche Figur mit einem entsetzten Gesichtsausdruck zu erkennen (Abbildung 1). Diese unvorbereitete Entdeckung hatte mich überaus schockiert. Das anfangs wohltuend abstrakte Gemälde wandelte sich in meiner Wahrnehmung zur konkreten Darstellung eines offenbar schrecklichen, blutigen Ereignisses.



Abbildung 1:

Eigene Zeichnung der entdeckten Darstellung einer menschlichen Gestalt im abstrakten Gemälde „For M.“ von Philip Guston nach der Gemäldepräsentation auf der Webseite des San Francisco Museum of Modern Art (<https://www.sfmoma.org/artwork/72.21/>, 08.06.2022)

Auch Edith Eberz-Mertens, die ich zur weiteren Analyse des Gemäldes hinzu bat, erkannte ebenfalls spontan in dem Dargestellten eine menschliche Gestalt. Sie konnte mir auch bestätigen, dass diese Gestalt anscheinend ein schwarzes Gewand mit Faltenwurf trägt, das dem eines Geistlichen gleicht. Auf Höhe der Mitte des Gewandes ist ein dünner, senkrechter und heller Strich auszumachen, der am oberen Ende eine Verdickung zu haben scheint (E.-M., Insignie?). Beidseitig neben diesem Strich sind kürzere helle Striche, teils eingeknickt, wahrzunehmen (E.-M., Hände?). Die vermeintliche Öffnung, aus der die abgebildete Gestalt herausieht, ist schätzungsweise 22,8 cm groß, das Gesicht ca. 4,4 cm lang. Sie befindet sich etwa in der Mitte des Gemäldes, leicht nach rechts oben verschoben. Da die hier publizierte Entdeckung anhand einer Gemäldepräsentation auf einer Webseite gemacht wurde, wäre es sinnvoll, weitere Analysen am Originalgemälde, das sich im San Francisco Museum of Modern Art befindet, durchzuführen.

Biografischer Hintergrund und Malstil im Werk „For M.“

Aufgrund dieser spektakulären Entdeckung war es jetzt von großem Interesse mehr über die Biographie des Malers zu erfahren. Philip Guston war ein US-Amerikanischer Maler. Er ist 1913 unter dem Namen Phillip Goldstein in Montreal, Kanada, als Kind einer russischen Einwandererfamilie geboren worden und starb im Juni 1980 in Woodstock, New York. Seine Jugendzeit verbrachte er in Los Angeles, USA, wohin seine Familie umgezogen war. Künstlerisch entwickelte sich Guston im Wesentlichen als Autodidakt. Er beschäftigte sich in jungen Jahren mit Cartoons und später u.a. mit der europäischen Kunstgeschichte. Beeindruckt hatten ihn vor allem Werke von Giorgio de Chirico. Ab 1931 interessierte er sich zunehmend für politische und soziale Themen. Er schuf Wandgemälde über die Ku-Klux-Klan Beteiligung bei der so genannten Scottsboro Tragedy. Im Jahr 1935 änderte er seinen Nachnamen in Guston. (Philip Guston: Works on Paper, May 2 through August 31, 2008, The Morgan Library Museum). Anfang der 1940er Jahre entwickelte er einen eignen Malstil, der häufig als Abstrakter Impressionismus bezeichnet wird, da er an impressionistische Gemälde von Claude Monet erinnert (Gallerix online Museum). In den 1950er Jahren etablierte er sich in der New Yorker Kunstszene und gehörte zu den wichtigsten Vertretern des Abstrakten Expressionismus. (Onlinemagazin der SCHIRN KUNSTHALLE FRANKFURT, 05/11/2013). Der abstrakte Malstil war allerdings nur eine vorübergehende Phase seiner künstlerischen Entwicklung, denn im Verlauf der 1960er Jahre war bei ihm ein Bruch mit dieser Malerei zu erkennen. Vor dem Hintergrund persönlicher und gesellschaftspolitischer Krisen entstehen nun Gemälde mit Alltagsgegenständen und Bilder, die geprägt sind von Allegorien und Symbolen. Er nutzte große Formate, die ihm ermöglichten, Ängste und Zweifel auszudrücken. Er hatte „... diese ganze Reinheit [der abstrakten Malerei] satt!“. Er

„wollte Geschichten erzählen“ (Journal Frankfurt, Ronja Merkel, 6. November 2013).

Betrachtet man den malerischen Stil in dem Werk „For M.“, so führt Christiane Lange in dem Buch „Let’s Talk Abstract“ aus, dass Philip Guston dieses Gemälde ihrer Meinung nach sehr sorgfältig aufgebaut habe. Vermutlich habe er es erarbeitet und erkämpft, Farbe heruntergekratzt und wieder aufgetragen. So sieht sie in „For M.“ ein sehr stark komponiertes Gemälde, das nicht impulsiv und intuitiv, sondern rational und überlegt entstanden ist. Lange geht bei ihren Ausführungen eindeutig von einem rein abstrakten Gemälde Guston’s ohne Darstellung von Gebäude-Elementen oder einer menschlichen Gestalt aus.

Diskussion

Nach einigen Jahrzehnten im Verborgenen konnte erst durch die APHIN Kunstwirkungsanalyse auf die Darstellung eines verschleierte[n] schrecklichen Geschehens an einer Kapelle und einer menschlichen Gestalt in dem Gemälde „For M.“ von Philip Guston aufmerksam gemacht werden. Denn obwohl dieses Gemälde bereits vor 67 Jahren von ihm geschaffen worden ist und zu seinen bekannten Werken zählt, ist bisher nach meinen Recherchen eine solche Entdeckung nicht veröffentlicht worden. Auch in dem vor wenigen Jahren erschienenen Buch „Let’s Talk Abstract“ wird „For M.“ als ein rein abstraktes Gemälde behandelt. Über die Darstellung von Gebäude-Elementen oder einer menschlichen Gestalt wird nichts geschrieben.

Die Biografie von Philip Guston und die Einschätzung seiner Malweise untermauern die Vermutung, dass die aufgedeckten Darstellungen im Gemälde „For M.“ rational geplant und tatsächlich bewusst ausgeführt worden sind. Es bedarf nun weiterer Untersuchungen an dem Originalgemälde, um diesen Befund aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten.

Die Darstellung einer menschlichen Gestalt sticht, hat man sie erst einmal entdeckt, schon visuell immer wieder eindeutig ins Auge. Der entsetzt wirkende Gesichtsausdruck der Gestalt, die wie ein Geistlicher anmutet, vermittelt eine eindringliche und sakrale Ausstrahlung. So war ihre unvorbereitete Entdeckung für mich überaus schockierend. Guston hat diesen ersten Schritt des Entdeckens künstlerisch meisterhaft erschwert.

Vor dem Hintergrund dieser Entdeckung gerät auch der Werktitel „For M.“ in einen entsprechenden Fokus. Ist eine Person „M.“ in die offengelegte Darstellung eingeweiht gewesen oder wird sie gar selbst abgebildet? Wird auf diese Person im Sinne des gelüfteten Geschehens in anderer Weise Bezug genommen?

Bei der hier vorgestellten Entdeckung war die Kunstwirkungsanalyse von großer Bedeutung. Denn die beharrliche und detaillierte visuelle Betrachtung des Gemäldes und die systematische Beantwortung von Fragen der Kunstwirkungsanalyse haben sich dynamisch gegenseitig verstärkt und die Analyse des Gemäldes erfolgreich vorangetrieben.

Es war hierbei nicht nur wichtig, die Schritte dieser Selbstbefragung geistig zu durchlaufen, sondern die mir selbst gegebenen Antworten so treffend wie möglich niederzuschreiben. Denn dadurch war es notwendig, sich der eigenen Empfindungen möglichst genau bewusst zu werden und sie mit Formulierungen und Begriffen zu verknüpfen. Dadurch ließen sich wahrgenommene Empfindungen systematisch nachvollziehen und konkretisieren, wodurch ich letztlich dem verborgenen Geschehen auf die Spur kommen konnte.

Köln, 17. Juni 2022

* Dr. Günther Eberz, Mail-Adresse: erspuertewelt@gmx.de